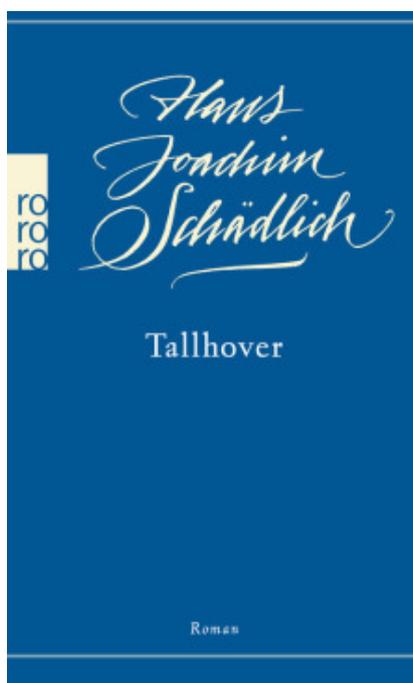




Leseprobe aus:

Hans Joachim Schädlich

Tallhover



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Hans Joachim Schädlich

Tallhover

Roman

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Neuausgabe April 2015

Originalausgabe veröffentlicht im Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg, August 1986

Copyright © 1986 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

Umschlaggestaltung any.way, Walter Hellmann

Kalligrafie Frank Ortman

Innentygrafie Joachim Düster und Daniel Sauthoff

Satz Karmina PostScript (InDesign) bei

Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 499 26873 1

Für Ursula Plog

1

Der Lehrer Sänger, der nur ein Mensch ist, eine Ordnung muß sein, damit die Arbeit, Belehrung der Neunjährigen, getan werden kann, reißt immer die Tür auf, das ist auffällig genug, daß die Neunjährigen hinsehen, Sänger kommt, er spart sich die Stimme. Bis die Neunjährigen an ihren Plätzen stehen, geht der Lehrer Sänger bloß zu seinem Platz für den Morgengruß, einen Meter vor der mittleren Bankreihe. Zwei Worte sind der Gruß, aber der Lehrer Sänger läßt von jedem Wort etwas fort, das Ende vom ersten, vom zweiten den Anfang, die Reste tut er zusammen. Das tun die Neunjährigen, wie sie es hören von Sänger.

Aufmunterung am Morgen kommt von Kopfrechnen. Die Neunjährigen stehen an ihren Plätzen, Sänger, daß er selber folgen kann, sagt schnell,

Drei mal zwölf plus vier durch zwei mal fünf minus neun- undzwanzig, ist?

und Schüler Böttcher, der es weiß, darf sich setzen.

Vierundzwanzig Neunjährige, vierundzwanzig Rechenaufgaben schickt Sänger aus, daß jeder sich setzen könnte, wäre jeder nur schnell wie Böttcher. Zwei und Tallhover bleiben aber stehen, das sind die Langsamen. Daß sie dastehen vor den anderen, muß ausgebügelt werden, bald, nämlich in der Pause, sagen sie sich.

Eine Ordnung muß auch sein in der Pause, der Lehrer Sänger will in dem Lehrerzimmer sitzen in der Pause und nicht in dem Klassenzimmer, aber in dem Klassenzimmer muß eine Ordnung sein. Sänger hat ausgedacht, daß der erste, der sich setzen darf wegen schnellen Kopfrechnens, das ist Böttcher, zu wichtigem Amt komme in der Pause. Böttcher stehe neben der Tafel, die Schulklasse im Auge, wer Unordnung stiftet oder Lärm ausruft, und schreibe die Namen der Täter auf die Rückseite der Tafel. Was Lärm sei oder Unordnung, bestimme nur Böttcher.

Untersagt ist es, sagt Böttcher, nachzulesen auf der Rückseite, wen Böttcher notiert.

Kloss, der nicht rechnen kann, und Sörgel, der nicht rechnen kann, achten das Amt gering, das Böttcher antritt neben der Tafel. Das Butterbrotpapier, in Fetzen gerissen, zu Kugeln gekaut und fortgeschneilt von geschickter Zunge, trifft die Tafel neben Böttcher oder trifft Böttcher. Nur hinter der Tafel, solange Böttcher die Namen Kloss und Sörgel schreibt, wird Böttcher nicht getroffen, aber er sieht nichts. Muß sich also treffen lassen von speichelnassem Papierklump. Das kostet es, daß er stehen darf neben der Tafel.

Schmitz, der rechnen kann, ruft trotzdem Schlag um Schlag auf Bottchers Ohr, daß Böttcher wer ist, der

Schleimer! Schleimer! Schleimer!

gerufen werden muß, daß Böttcher zu schreiben hat: Schmitz.

Die Namen von Kube und Ringmann, die nicht wissen, daß sie in Ungnade fallen, weil sie auf die Bank kritzeln, das ist verboten, kritzeln sie Bottchers Namen?, schreibt Böttcher auf die Rückseite der Tafel.

Lohmüller ist dumm genug, daß seine Tat sichtbar bleibt ohne Bottchers Notiz, Lohmüller taucht den Federhalter in das

Tintenfaß, hält den Federhalter als Speer, wirft fast, aber hält den Federspeer fest, nur die Tinte fliegt in Tropfen, die ersten groß, die letzten kleiner und winzige Punkte zuletzt, gegen die Wand. Das ist sogar eine Geschicklichkeit, daß Tintenpunktreihe und Tintenpunktreihe sich zu dem Muster fügen, das wehende Fahne darstellt oder Rauch im Wind.

Tallhover nutzt die Pause anders. Auf einem Blatt Papier notiert er Rechenaufgaben für seinen Kopf. Die Zahlen, die er schreibt, murmelt er, Zwölf plus siebzehn, und sagt das Ergebnis, ehe er murmelnd schreibt, wie es fortgeht: Minus acht, und sagt, ehe es wieder fortgeht, das Ergebnis. Schneller schreibt er und murmelt schneller, den Nachbarn, der ihn anstößt, stößt er weg mit dem Ellenbogen. Vor dem Ende der Pause läßt er Papier und Federhalter aus, spricht sich nur vor, was zu rechnen ist, sagt das Ergebnis und spricht sich vor. Nur der Lehrer Sängler rechnet schneller als Tallhover. Die erste Aufgabe, die Sängler hersagt, löst Tallhover als erster. Tallhover steht neben der Tafel, sein Auge entdeckt Unordnung, sein Ohr entdeckt Lärm. Tallhover schreibt Namen, daß Sängler sie vorfinde am Ende der Pause.

Sängler reißt die Tür auf, Tallhover vergißt die Rechenaufgabe, die er sich aufgegeben hat, sieht hin, und sieht Sängler, der zu Böttcher geht. Böttcher, dem Sängler die Hand auf die Schulter legt, soll vorlesen: die Namen auf der Rückseite der Tafel, aber nicht alle auf einmal. Zuerst nur einen: Kloss.

Kloss, komm her, sagt der Lehrer Sängler.

Kloss geht zu Sängler, Kloss grinst.

Das vergeht dir, sagt Sängler. Dreh dich um.

Kloss dreht sich um.

Bück dich, sagt Sängler.

Die Neunjährigen sehen Kloss gebückt.

Sänger nimmt einen Stock, der auf seinem Pult liegt, holt hoch aus, schlägt Kloss, daß Kloss sich aufrichtet, der Stock rutscht ab in die Kniekehlen.

Bück dich, sagt Sänger.

Kloss bückt sich, Sänger holt hoch aus.

Du sollst dich bücken, sagt Sänger und holt hoch aus.

Kloss grinst nicht.

10 Lies vor, sagt Sänger zu Böttcher.

Sörgel, liest Böttcher.

Sörgel, komm her, sagt der Lehrer Sänger.

Sörgel geht zu Sänger, Sörgel grinst nicht.

Zeig deine Hände her, sagt Sänger.

Sörgel streckt seine Hände aus.

Die Handflächen nach oben, sagt Sänger.

Sänger, der geübt ist, holt aus mit seinem Stock und zielt auf die Handflächen, so daß, da Sörgel die Hände zurückzieht, das weiß Sänger, der Stock die Fingerkuppen trifft, wie Sänger es will.

Weiter, sagt Sänger zu Böttcher.

Schmitz, liest Böttcher.

Schmitz, sagt Sänger, natürlich Schmitz.

Weiter, sagt Sänger.

Kube, liest Böttcher.

Weiter, sagt Sänger.

Ringmann, liest Böttcher.

Schmitz, Kube, Ringmann, sagt Sänger. Kommt her. Kommt her, meine Guten.

Schmitz, Kube und Ringmann stellen sich auf. Sänger gibt Schmitz seinen Stock, sagt, Kube, bück dich, sagt, Schmitz, schlag zu. Aber schlag zu.

Schmitz schlägt zu.

Sänger sagt, Schmitz, gib Kube den Stock, Ringmann, bück dich.

Kube schlägt zu.

Sänger sagt, Kube, gib Ringmann den Stock, Schmitz, bück dich.

Ringmann schlägt zu.

Schön, sagt Sänger. Weiter, sagt Sänger.

Lohmüller, liest Böttcher.

Lohmüller, sagt Sänger. Was machen wir denn mit dir? Komm her. Sag der Klasse, was du bist. Sag, daß du ein drekkiger Kerl bist.

Lohmüller sagt, daß er ein dreckiger Kerl ist.

11

2

Daß etwas zu sehen ist, was nur er sähe, Tallhover, aber nicht sehen soll, bringt Tallhover zu der Tür, er geht leise, bleibt stehen, daß es, wenn er sich nur schnell genug aufrichtet aus gebückter Haltung, aussehen kann, als ginge er, das rechte Auge ist scharfsichtiger, also gerichtet auf die Stelle, die sehen läßt, das linke Auge geschlossen, Tallhover sieht Knie knapp neben Knie, abwärts Wade und Wade, aber abgeschnitten vom unteren Rand des Durchgucks. Auf die Knie Ellenbogen gestützt. Auf die Hände der Kopf. In dem Gesicht Ruhe, die will Tallhover sehen. Die Augen, die er sieht, geschlossen. Die Zunge leckt die Oberlippe, die Unterlippe. Die Spitze der Zunge geht an den Schneidezähnen entlang von der Mitte nach links, von links nach rechts. Die Augen öffnen sich. Der Kopf erhebt sich aus den Händen. Die linke Hand stützt sich auf das Knie, die rechte Hand reißt Reinigungspapier ab. Sie schiebt sich unter den rechten Oberschenkel, der sich von dem Sitz abhebt

handbreit. Geräusch der Reinigung. Die rechte Hand kommt hervor, reißt Reinigungspapier ab, schiebt sich unter den Oberschenkel. Die rechte Hand kommt hervor.

Daß nur er sieht, was zu sehen ist, wenn er Mut aufbringt zu dem Blick, macht Tallhovers Auge älter, das will er. Die Mutter, die älter ist dreimal, weiß nichts von dem Alter seines Auges. Tallhover ist in seinem Zimmer, ehe sie die Tür öffnet, die Mutter kommt heraus.

12

3

Tallhover, der zu alt ist für den Kauf eines Puzzle-Spiels, aber der zu jung ist für den Kauf eines Puzzle-Spiels für einen Sohn, betritt einen Laden für Spielwaren und fragt in Verlegenheit nach einem Puzzle-Spiel.

Zwei kleinere Spiele, die der Ladeninhaber auf den Tisch legt, schiebt Tallhover ohne Geduld beiseite. Greift nach den größeren Spielen, die der Ladenbesitzer vorzeigt, und findet eines, das er nicht besitzt. Flüchtiger Blick genügt ihm und muß genügen, damit das Bild sich nicht einprägt.

Abends, nach langer Schreiber-Arbeit, die ihm zur Last geworden ist nach kurzer Zeit, verschließt er sich in seinem Zimmer. Die Mutter, die ihm das Essen gerichtet hatte und gegessen hat mit ihm, sitzt in der Stube allein. Behutsame Anfrage, ob es nichts zu reden gebe über den Tag, beantwortet Tallhover kaum. Da es der Mutter lieber ist, daß er, wenn auch wortarm, in ihrer Wohnung wohnt anstatt irgendwo in der Stadt, schweigt sie. Unerklärlich ist es ihr, daß er, in solchem Alter, Kinder-Spiele nach Hause bringt von seinem Lohn, der ihr doch gelegen käme für den Kauf von Brot, von welchem er viel verlangt morgens und abends.

Vor einem Holzregal, das er selber gebaut hat mit Eifer, weil es die Spiele aufnehmen soll, die ihm gelingen, bleibt Tallhover kurze Zeit stehen. Zufrieden sieht er auf die Spiele, die ihm gelungen sind. Platz ist aber noch für viele.

Tallhover geht zum Tisch. Er öffnet das neue Spiel, schließt die Augen und stülpt den Karton um. Ein kleiner Berg Pappteilchen liegt vor ihm. Nur auf dem Tisch ist es hell. Tallhover schiebt den Berg bis zum oberen Rand des Tisches und setzt sich nieder zur Arbeit. Beide Hände greifen zu, und Tallhover betrachtet, was er in Händen hält. Öfter schon hat er bei erstem Zugriff zwei Bildstücke ertappt, die zusammengehörten und also sich frühzeitig verraten hatten. Die Genugtuung macht ihm die Suche nach hunderten Stücken, die sich verbergen, vergnüglich. Tallhover weiß es von früherer Arbeit und weiß es wieder, daß er besonders ausgerüstet ist für Suche und Auffindung. Den winzigen Fetzen eines verzweigten Plans in der Hand zu halten und in dem Wirrwarr winziger Fetzen zu suchen nach dem passenden Stück, das dem anderen lückenlos sich anfügt und unwiderlegbar! Zu sehen, wie Stück für Stück der Teil eines großen Bildes zusammentritt. Und, an anderer Stelle der Fläche, ein anderer Teil, und, an dritter Stelle, ein dritter! Und wie die Teile des Bildes, der erste Teil und der zweite, der zweite und dritte unverhinderbar zusammenrücken zu übersehbarem Zusammenhang der Tat-Sachen. Die aber verborgen bleiben, wenn Tallhover sie nicht ans Licht bringt mit Kraft und Lust.

Über solcher Anstrengung, die Tallhover von Stunde zu Stunde ermuntert, so daß er am Ende der Arbeit frisch ist, vergißt er die Uhrzeit, sorgt sich zuletzt doch, daß nur vier Stunden Schlaf bleiben bis zum Morgen. Die Tagesarbeit ermüdet ihn vor ihrem Anfang, und an ihrem Ende ist er in seinem Kopf

gelähmt. Die Lähmung ist aber größer, je besser die Suche voranging am Abend in seinem Zimmer. Und dringender eilt er nach Hause zu belebender Arbeit, je größer die Lähmung am Tag.

14 Tallhover paßt die letzten Stücke in das Bild ein, das endlich sich ausbreitet vor seinem Blick; in müden Augen hat Tallhover Freude. Er holt noch Klebstoff aus der Schublade, verteilt ihn mit einem Löffchen gleichmäßig über den Anblick, so daß die Fugen sich füllen und Teil mit Teil dauerhaft verzahnt bleibt.

Die letzte Sorge vor kurzem Schlaf: daß er den anderen Tag ein neues Zusammensetzspiel finde in einem Laden.

4

Wem soll Tallhover es sagen? Er bleibt, wie das Handwerk, das er erlernen will, es nach seiner Ansicht verlangt, streng für sich. Einen Freund hat er in der großen Stadt Berlin nicht, weil er keinen haben will. Aus gleichem Grund keine Freundin. Niemandem will er Antwort geben müssen auf Fragen nach seiner Beschäftigung, damit er verlässlich sein kann. Mit keiner Freundin sich einlassen auf vertrauliches Gerede.

Die, denen er es sagen dürfte, wissen es ohnehin. Er will es aber der Mutter sagen. Er will es ihr schreiben. Daß er das Vertrauen eines Kriminalkommissars gewonnen habe durch pünktliche und ordentliche Schreiber-Arbeit bei dem Kriminalgericht. Daß ihm der Herr Kriminalkommissar eine Bitte erfüllt, welche er lange mit sich herumgetragen, nämlich den Herrn Kriminalkommissar begleiten zu dürfen auf dessen Gängen in die Viertel des Verbrechens. Daß er dem Herrn Kriminalkommissar manchen Dienst habe erweisen können dank seiner Konnexionen in manchen Stadtvierteln, über welche er

aber nichts Näheres schreiben dürfe. Daß er, nach allen Erlebnissen auf diesem Gebiete, nur noch wünsche, in die Kriminalabteilung des Polizeipräsidioms einzutreten, den erfolgreichen Abschluß als Referendar vorausgesetzt. Der Herr Kriminalkommissar sage ihm Erfolg bei einer eventuellen Bewerbung voraus. Ich hoffe voller Zuversicht, daß ich angenommen werde. Mein Lebensziel ist eine fruchtbare Tätigkeit bei der Kriminalpolizei; ich will *auch* Kriminal-Kommissar werden.

15

5

Das kann Tallhover niemandem sagen, auch der Mutter nicht. Daß die Kriminalabteilung des Polizeipräsidioms, in welche er aufgenommen wurde am ersten August Achtzehnhundertzweiundvierzig als ein Anwärter auf die Stellung eines Kriminalkommissars, ihn bestimmt hat zu einer politischen Aufgabe. Die Mutter weiß zwar von seiner Anstellung, und wußte, als sie von Tallhover davon erfuhr, nicht sicher, ob sie sich freuen sollte, weil es Tallhover gelungen war, seiner Neigung einen beruflichen Rahmen zu geben, oder ob sie das Glück des Sohnes fürchten sollte für den Sohn.

Tallhover steht unter der Leitung und Obhut des königlichen Polizei-Inspektors Hofrichter.

Das, sagt Tallhover, ist ein Glück. Denn Herr Polizei-Inspektor Hofrichter ist Vertrauter des Herrn Polizei-Präsidenten von Puttkamer. Er ist also sowohl ein erfahrener Mann des Faches als auch einflußreich; er kann mich, sagt Tallhover sich, in zweifacher Weise fördern. Ich will alle Kraft daransetzen, sein Vertrauen in mich, seine Neigung zu mir zu rechtfertigen, oder besser: durch geeignete, vertrauensvolle Leistung eigentlich zu begründen.

Sie reisen nach Köln, sagt Polizei-Inspektor Hofrichter. Ein erfahrener Vertrauensmann unseres Präsidii, Herr Friedrich Goldheim, ist bereits dort eingetroffen. Zwar bedarf er Ihrer Mithilfe nicht. Aber zum Zweck Ihrer Einweihung in die Observation Verdächtiger sind Sie Herrn Goldheim ab sofort als eine Art Co-Inquirent beigegeben.

16

Sie reisen morgen. Am Sonntag ist in Köln die Grundsteinlegung für den Fortbau des Domes durch den König. Die Feier der Grundsteinlegung soll von überschwenglicher Begeisterung getragen sein. Die Rheinländer sollen von unserem König entzückt und begeistert sein. Freude soll an diesem Tag durch die Stadt wogen. Der König wird von einem einzigen, großen und mächtigen Deutschland sprechen, das unblutig den Frieden der Welt erzwingt. Die Rheinufer werden übrigens in einer Illumination von ungesehenem Glanz erstrahlen. Eine große Feier. Es gibt viel Arbeit.

Was habe ich zu tun?, sagt Tallhover.

Sie mischen sich unter die Menge und achten auf Störenfriede. Sie werden nicht allein sein.

Das andere ist der Freundeskreis der Rheinischen Zeitung. Trachten Sie nach einem irgendwie gearteten Anschluß. Herr Goldheim wird Ihnen helfen. Sie bleiben in Köln, bis ich persönlich Sie zurückrufe. Der Gedanke einer Verfassung, der in der Rheinischen Zeitung zum Ausdruck gebracht wird, widerstrebt durchaus der Ansicht des Königs. Überhaupt, die Rheinische Zeitung strebt danach, durch Einbürgerung des Geistes und der abstrusen Phraseologie einer neuen Philosophie ein der Sinnesweise der Bevölkerung bisher fremdes Element einzupflanzen.

Noch etwas. Nur besonders zuverlässige und tüchtige Beamte werden von mir mit Recherchen dieser Art betraut. Ich rechne

Sie zu denjenigen, die ich tüchtig und zuverlässig nenne. Sie nehmen durch meinen Auftrag eine bevorzugte Stellung ein, und ich sage Ihnen voraus, daß der Neid mancher Kollegen Ihnen diese Stellung mitunter recht erschweren wird. Sie werden wohl daran tun, Ihre Tätigkeit in politischen Untersuchungen so wenig als möglich hervortreten zu lassen.

Ich verstehe, sagt Tallhover. Es entspräche gar nicht meiner Art, viel Aufhebens zu machen.

17

Gut, sagt Polizei-Inspektor Hofrichter. Sie wissen auch, daß derjenige Polizeibeamte, der für die politische Sicherheit sorgt, leider gehässig angesehen wird. Ich kann Ihnen deshalb nicht Vorsicht genug empfehlen bei der Erledigung Ihrer Arbeit. Überhaupt, das sollen Sie wissen, werden politische Polizei-Beamte in aller Regel mit Undank belohnt; deshalb schätze ich es besonders, daß sich noch Männer zu solcher Tätigkeit bereitfinden.

Ich wünsche mir doch solche Arbeit, sagt Tallhover.

In Ordnung, sagt Polizei-Inspektor Hofrichter. Sie berichten mir separat, durch unsere Kölner Kuriere, direkt in die Dorotheenstraße. Herrn Goldheim treffen Sie im Frankfurter Hof, wo auch Sie Quartier nehmen.

Danke, Herr Polizei-Inspektor, sagt Tallhover.

Herrn Friedrich Goldheim trifft Tallhover im Frankfurter Hof nicht an. Er sei seit dem Morgen nicht im Haus gewesen, sagt der Portier. Da es noch leidlich hell ist, macht Tallhover sich auf den Weg. Weil aber von dem Fest der Grundsteinlegung noch nichts zu bemerken ist, geht Tallhover bis in die Schildergasse, wo, wie Herr Polizei-Inspektor Hofrichter gesagt hat, im Haus Nummer neunundneunzig die Redaktion der Rheinischen Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe ihren Sitz hat. Das also

sind sie, sagt Tallhover. Morgen und immer will ich mir diese Zeitung kaufen, damit ich nach meinem Urteil Herrn Polizei-Inspektor Hofrichter mitteilen kann, woran es diesem Blatt mangelt, wovon es zuviel bietet und welche Schlüsse aus polizeilichem Gesichtswinkel ich daraus ziehe, nur unterstellt, ich hätte leitend verantwortlich zu handeln.

18 Im Frankfurter Hof trifft Tallhover endlich auf Herrn Goldheim, dem er, als einem Vertrauten von Herrn Polizei-Inspektor Hofrichter, Vertrauen entgegenbringt.

Goldheim will eine Tasse Schokolade trinken, Tallhover sagt, er wolle dies auch. Ehe sie sich an einen Ecktisch setzen, hat Tallhover, wie es seit einiger Zeit zu seiner Gewohnheit zählt, ein Signalement seines Gegenüber im Kopf: Mittlere Statur, zirka sechs Fuß; Haare schwarz, kurz; Schnurrbart dito; Gesicht leicht gedunsen, Gesichtsfarbe gelb; trägt schwarze Hosen, einen weißgelben Rock.

Goldheim sagt, es werde Tallhover gefallen in Köln. Das sei doch etwas anderes als das trockene Berlin. Bis zum Sonntag sei nichts weiter zu tun als Ausschau zu halten und fleißig die Rheinische Zeitung zu lesen.

Die Leute von der Rheinischen Zeitung sind öfter im Königlichen Hof am Thurnmarkt zusammengekommen, sagt Goldheim; ob sie es noch immer tun, weiß ich nicht. Da kämen wir nicht heran. Noch weniger kommen wir in die Häuser von Georg Jung und Ignaz Bürgers, wo diese Leute sich auch treffen. Die Schwester von Jung ist ein schönes Weib, wer die kennenlernen könnte. Am ehesten ist vielleicht etwas zu machen beim Montagskränzchen der Zeitungsleute im Laacher Hof. Das überlassen Sie aber mir, sagt Goldheim.

Herr Goldheim weicht Tallhover nicht in die Observation verdächtiger Personen ein, so daß Tallhover selber zusehen muß. Aber die Kölner bei der Feier des Domfestes sind keine lohnenden Objekte der Beobachtung. Tallhover läßt sich treiben. Ein Sonntag in der Stadt am Rhein. Zwar hatte Tallhover gehört, der Freundeskreis der Rheinischen Zeitung werde auch den Tag der Grundsteinlegung für den Fortbau des Domes festlich begehen. Wo aber die Festlichkeit stattfinden sollte, hatte er nicht erfahren. Und wie hätte ich Einlaß finden sollen?, sagt Tallhover sich am Flußufer, während der Illumination, die tatsächlich, wie Herr Polizei-Inspektor Hofrichter es vorausgesagt hat, von unerhörtem Glanz ist.

Soviel schreibt er jedoch an Herrn Polizei-Inspektor Hofrichter:

Wie zu hören ist, veranstalten die Leute der Rh. Ztg. seit dem Sommer ein Montagskränzchen im Laacher Hof, das der Erörterung der sozialen Frage dienen soll. Herr Goldheim hat sich diesen Gegenstand persönlich vorbehalten.

Unterdessen ist bekannt, daß dem König am Sonntag, dem 11. September, ein allgemeines Bürgerfest auf dem Neumarkt gegeben werden soll. Die Adligen, heißt es, wollen für den König ein Rheinisches Ritterfest in Godesberg stattfinden lassen, am Dienstag, dem 13. Wie bei dem Dombaufest werde ich mich am 11. und 13. unter der teilnehmenden Bevölkerung aufhalten.

Ich habe mein Augenmerk ansonsten auf die Rh. Ztg. gerichtet.

Selten trifft Tallhover im Frankfurter Hof Herrn Goldheim. Herr Goldheim ist nicht gesprächig. Er sagt aber zum zweiten Mal, Immer schön die Zeitung lesen, Tallhover.